

Kelten und Römer in Bayern

Thomas Fischer

Herkunft und Zusammensetzung der frühen Bevölkerung des römischen Bayern bereiten der Forschung nach wie vor große Probleme. Speziell gilt dies für die Frage, inwieweit die römische Bevölkerung Bayerns auf ein einheimisch-keltisches Substrat zurückgeführt werden kann. Hierin ist die Forschung fast ausschließlich auf archäologische Zeugnisse angewiesen, bei denen sich der Stand der Erschließung vielfach noch als ungenügend bzw. ungleichgewichtig darstellt. Im vorgegebenen Rahmen kann hier nur ein knapper Überblick präsentiert werden, wie sich derzeit der Wechsel von der Spätlatènezeit der Stufe D1 zur römischen Provinz *Raetia* nach dem Alpenfeldzug 15 v. Chr. im Lichte der archäologischen Forschung darstellt. Dieser Überblick basiert im Wesentlichen auf der zusammenfassenden Darstellung in: CZYSZ et al. (1995); vgl. auch von SCHNURBEIN (1993).

Ich möchte mich bei der Behandlung dieses Themas auf den bayerischen Anteil der ehemaligen römischen Provinz Raetien zwischen Alpen und Donau westlich des Inn beschränken. Für *Noricum*, also das Gebiet östlich des Inn, kann man kurz gesagt trotz des noch nicht in allen Details optimalen archäologischen Forschungsstandes davon ausgehen, daß hier in der Spätlatènezeit einheimische Kelten siedelten, die der Romanisierung sehr aufgeschlossen gegenüberstanden. Dies kommt auch in der gewaltlosen Übernahme des ehemaligen keltischen *regnum Noricum* durch Rom zum Ausdruck. Diese einheimische keltische Bevölkerung bildete die Basis für die römische Provinzbevölkerung, ergänzt durch Zuwanderer aus Italien und anderen Gegenden des römischen Reiches. In Raetien dagegen beobachten wir in der Übergangsphase Spätlatènezeit - frühe Kaiserzeit wesentlich kompliziertere Verhältnisse, und das auf der Basis eines archäologischen Forschungsstandes, der vielfach besser ist, als in *Noricum*. Bei den folgenden Ausführungen zur Latènezeit konzentriere ich mich auf das spätere römische Provinzgebiet, daher sind die nordbayerischen Verhältnisse weitgehend ausgeklammert.

Spätlatènezeit

Die spätkeltische Stufe Latène D1, dauerte nach der gegenwärtigen Forschungsmeinung vom 2. Jh. v. Chr. bis etwa zur Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhun-

derts. Noch ist die absolute Chronologie dieser Epoche in der Diskussion (RIECKHOFF 1992; 1993) aber es herrscht inzwischen auf jeden Fall Einigkeit darüber, daß das Ende von Latène D1 deutlich vom Alpenfeldzug 15 v. Chr. abzusetzen ist.

Aus dieser spätkeltischen Zeit kennt man im bayerischen Voralpenland eine hierarchisch gegliederte Siedlungsstruktur (Vgl. nur FISCHER 1992; DANNHEIMER & GEBHARD 1993, 102 ff.) An der Spitze der Siedlungsformen stehen die befestigten stadtähnlichen Siedlungen, die *oppida* (Manching, Kelheim, Wallersdorf, Passau, Fentbachschanze). Es ist der Archäologie erst in den letzten Jahren gelungen, neben den befestigten *oppida* kleinere, unbefestigte Zentralorte nachzuweisen, in denen ebenfalls spezialisierte Handwerker tätig waren, so in Egglfing, in Berching-Pollanten, in Straubing. Kleinere ländliche Siedlungen in Form von Weilern und Einzelgehöften, die man eigentlich in großer Zahl erwarten dürfte, fehlen bisher für die spätkeltische Zeit. Dagegen hat sich die Zahl der sog. Viereckschanzen vor allem durch Luftbildprospektion beträchtlich erhöht. Dieses zahlenmäßige Anwachsen sowie neue Grabungsbefunde bringen m. E. auch immer mehr die bisher dominierende Theorie ins Wanken, es habe sich bei diesen mit Wall und Graben versehenen Arealen, die im Inneren Holzbauten und gelegentlich Brunnen enthielten, ausschließlich um Kultanlagen gehandelt. Vielmehr scheinen diese Anlagen zumindest zu einem guten Teil profan genutzte repräsentative Hofanlagen gewesen zu sein (Vgl. FISCHER 1992, 230-231 bzw. 1994, 267 ff. Vorsichtiger: KRAUSE & WIELAND 1993, 59 ff.).

Gräberfelder, die sonst mit zu den wichtigsten Quellen der Archäologie gehören, fallen bis auf wenige Gräber aus Kelheim in dieser Periode fast ganz aus, ohne daß es bisher eine befriedigende Erklärung für diesen merkwürdigen Sachverhalt gäbe.

Man kennt auch die Grundzüge eines regen überörtlich und arbeitsteilig organisierten Wirtschaftssystems, von dem freilich nur die archäologisch nachweisbaren Erzeugnisse und Produktionsstätten bekannt sind (Eisenverhüttung und Verarbeitung in Kelheim, Manching, Berching-Pollanten, Ausbeutung der Graphitvorkommen von Kropfmühl bei Passau). Zumindes in den *oppida* spielte auch der Fernhandel mit dem Süden eine große Rolle. Der Handel wurde dadurch erleichtert, als man das hellenistische und römische Münzwesen übernahm, bzw. ein eigenstän-

diges gegliedertes Münzsystem in Gold, Silber und Potin (Kupfer-Silber-Legierung) nach südlichem Vorbild schuf. Es ist heute noch immer nicht klar, auf welche politischen Gründe die Deponierung der zahlreichen südbayerischen Münzschatze, wie die von Sontheim, Gargers, Irsching, Manching, Großbissendorf, Wallersdorf und Passau zurückgehen, nach den neuesten Forschungen von B. ZIEGAUS stammen sie allerdings bereits aus dem Ende des 2. Jh. v.Chr. (KELLNER 1990; ZIEGAUS 1993).

Spätestens um die Mitte des 1. vorchristlichen Jahrhunderts endeten in Süddeutschland die großen *oppida* sowie die anderen Siedlungen der Stufe Latène D1. Was die Ursache dafür war, ist noch in der Diskussion: Innerkeltische Wirren und Wanderungen könnten hier die Ursache gewesen sein, als wahrscheinlicher aber sind Übergriffe aus dem mitteldeutschen Raum auszumachen, wo sich kurz zuvor durch germanische Überschichtung keltischer Gruppen neue elbgermanische Einheiten, darunter auch die als Sueben bei erstmals Caesar auftauchenden Völkerschaften gebildet hatten. Der Horizont Latène D1 wird vom Horizont D2 abgelöst. Allerdings ist diese Gruppe bisher auffälligerweise auf den Südosten Bayern, also auf den Regensburger Raum, das westliche Niederbayern und auf das Isartal bis in die Gegend nördlich von München sowie den Chiemseeraum beschränkt (CHRISTLEIN 1982; RIECKHOFF 1992; 1993) Keine dieser Siedlungen stellt eine Fortsetzung älteren keltischer Traditionen am Ort dar, sie scheinen neu gegründet worden zu sein. Nach allem, was man kennt, handelt es sich nur um kleine Anlagen, *oppida* oder größere Mittelpunktssiedlungen gibt es nicht mehr. Zum Siedlungsmaterial treten jetzt wieder Brandgräber mit Beigaben, wie Keramik oder Trachtbestandteilen aus Metall. Das Fundgut stellt eine Mischung aus germanischen und keltischen Elementen dar, wobei noch offen ist, ob letztere als einheimisch - keltisch zu werten sind. Das Fehlen der vorher so häufigen Graphittonkeramik zeigt exemplarisch, wie nun das arbeitsteilige überregionale Wirtschaftsgefüge der späten Keltenzeit abrupt und tiefgründig gestört worden ist. Historisch kann man diese Funde gegenwärtig noch kaum eindeutig ansprechen. Sicher scheint nur, daß sich zwischen das Ende der keltischen *oppida*-Zivilisation und der Ankunft der ersten römischen Truppen noch eine mitteldeutsch-germanisch beeinflusste Siedlungsperiode geschoben hat, ohne daß man sagen kann, ob und wie eine Konfrontation der Römer ab 15 v.Chr. mit dieser Bevölkerung erfolgte.

Es scheint nur sicher zu sein, daß die Römer Flachlandraetien so menschenleer antrafen, daß sie hier keineswegs auf eine größere Bevölkerung oder gar auf ein organisiertes Stammeswesen von größerer wirtschaftlicher oder militärischer Potenz hätten Rücksicht nehmen mußten. Eine eventuell vorhandene Bevölkerung war jedenfalls zahlenmäßig so wenig

relevant, daß sie sich bis heute der archäologischen Nachweisbarkeit weitestgehend entzieht.

Für die Alpenregion selbst und das dem Gebirge unmittelbar vorgelagerte Gebiet kann man - allerdings auf der Basis eines sehr lückenhaften archäologischen Fundbildes - das kontinuierliche Weiterleben vorrömischer Bevölkerungsgruppen in die Römerzeit hinein nicht ausschließen, ja man muß es angesichts der eindeutigen literarischen Überlieferung auch annehmen. Hier würde eine großflächige siedlungsarchäologische Analyse des bereits geborgenen, aber vielfach noch unpublizierten Materials große Fortschritte bringen (Vgl. vorerst nur GEBHARD & WAGNER 1992).

Römische Okkupation 15 v.Chr.

Ins Licht der schriftlich überlieferten Geschichte rückt der Raum der späteren Provinz Raetien mit dem Alpenfeldzug 15 v.Chr., der nur einen Sommer lang dauerte und zur festen Beherrschung des Alpenraumes sowie des nördlichen Voralpenlandes führte. Ein gesicherter Zusammenhang zwischen archäologischen Fundgruppen und den auf dem *Tropäum Alpium* erwähnten unterworfenen Alpenvölkern ist kaum herstellbar (Vgl. nur CZYSZ et al. 1995). Als einzige Zeugnisse der Archäologie zum Alpenfeldzug sind jetzt die alten und neuen Waffenfunde vom Döttenbichel bei Oberammergau wahrscheinlich zu machen, die sich wohl auf ein kurzes Gefecht beziehen lassen (ZANIER 1994). Dagegen gibt es bisher noch kein römisches Lager aus der Zeit unmittelbar nach dem Alpenfeldzug, die frühen Militärplätze konzentrieren sich bemerkenswerterweise an Bodensee und Oberrhein (SCHÖNBERGER 1985, 321 ff.; von SCHNURBEIN 1985, 15 ff.), dazu kommt noch Brengenz (KONRAD 1989). An keinem einzigen Römerort, auch wenn er einen Namen keltischer Herkunft trägt (*Cambodunum*, etc.), ist bisher in Flachlandraetien eine Siedlungskontinuität von der Spätlatènezeit zur frühen römischen Kaiserzeit mit archäologischen Zeugnissen zu belegen. Das Gegenteil scheint der Fall zu sein, wie eine für diese Frage sonst hochbedeutsame Fundgruppe exemplarisch anzeigt: die Münzen. Ein wichtiges Indiz für die Kontinuität von Bevölkerung und Wirtschaft bilden nämlich in *Noricum* und in den gallischen Provinzen bis ins Rheinland die einheimisch-keltischen Münzen, welche dort auch im frühkaiserzeitlichen Münzumschlag noch eine wichtige Rolle spielen. Hier bildet das zwischen *Noricum* und dem gallischen Raum gelegene Raetien einen bemerkenswerten Sonderfall: Es gibt bisher keinen einzigen frühkaiserzeitlichen Fundplatz, an dem in gesichertem römischem Fundzusammenhang einheimische raetisch-keltische Münzen vorkommen, keltisch-gallische Prägungen sind dagegen im Zusammenhang mit frühem römischem Militär vorhan-

den. Was KELLNER so am Beispiel von Augsburg-Oberhausen festgestellt hat, ist für den raetischen Teil Südbayerns nach wie vor gültig (KELLNER 1977).

Zur frühkaiserzeitlichen Bevölkerung in Flachlandraetien

So ist es also nicht verwunderlich, wenn sich für das Alpenvorland bis zur Donau trotz zunehmender Kenntnis der archäologischen Zeugnisse zur späten Kelten- und frühen Römerzeit schon in augusteischer Zeit keine größere einheitliche (homogene) einheimisch-keltische Gruppe identifizieren läßt. Vielmehr stellt sich beim gegenwärtigen Forschungsstand das Bild der Bevölkerung Flachlandraetiens in der frühen Kaiserzeit als eine recht bunte Mischung aus den verschiedensten von außen kommender Bevölkerungssplittern dar, der nur die einheimische Komponente zu fehlen scheint. Die Analyse der frühen Funde - etwa auf dem Gräberfeld in Kempten - hat beispielsweise ergeben, daß sich zahlenmäßig bedeutende Bevölkerungsanteile offenbar aus Italikern und romanisierten Kelten oberitalischer und gallischer Herkunft zusammensetzten, welche im Gefolge des Alpenfeldzuges 15 v.Chr. und der sich daran anschließenden Entwicklungen als Zuwanderer in das Alpenvorland gekommen waren (MACKENSEN 1978). Nur unklar zeichnen sich dagegen bisher germanische Gruppen (in der Nachfolge des Horizonts Latène D2 ?) ab, wie sie am Auerberg und in Kempten zu fassen sind (ULBERT 1975). Im Gebiet zwischen Inn und Iller existierte es eine archäologisch nachweisbare Bevölkerung der frühen Kaiserzeit, die sich durch besondere Bestattungs- und Trachtsitte deutlich von den übrigen Bewohnern des Alpenvorlandes abhebt und bis in die jüngste Zeit hinein von der archäologischen Forschung sehr unterschiedlich beurteilt worden ist. Es handelt sich um kleine Gräbergruppen, zumeist Körperbestattungen, die damit von dem zu dieser Zeit üblichen Brauch der Brandbestattung abweichen. Einzelne Beigaben aus diesen Gräbern unterscheiden sich auch wesentlich von dem provinzialrömischen Fundgut ihrer Zeit und setzen vorrömisch-alpine Merkmalstraditionen fort. An diese Körpergräber lassen sich auch einige Brandbestattungen mit ähnlichen Trachtbestandteilen, Siedlungs-, Einzel- und Moorfundes sowie Fundgut aus Brandopferplätzen anschließen. Nach den Forschungen von P. REINEKE, M. MENKE und M. MACKENSEN hat dann 1984 E. KELLER das inzwischen stark vermehrte Material neu zusammenfaßt, wobei er anhand einer von ihm selber 1972 modern gegrabenen kleinen Nekropole von Kirchheim-Heimstetten nördlich von München den Namen "Heimstettener Gruppe" für den Materialkomplex der "Raetischen Skelettgräbergruppe" bzw. der "Stufe Latène D3" vorschlug. KELLER kam zu folgenden Ergebnissen: Die Verbreitung die-

ser Gruppe deckt sich in spättiberisch/claudischer Zeit auffällig mit der Ausdehnung der frühen römischen Militärstationen und Zivilsiedlungen. Somit handelt es sich bei den Trägern der Gruppe Heimstetten mit Sicherheit um Leute, die nur innerhalb des von den Römern kontrollierten Gebietes siedelten. Ferner ist festzustellen, daß die Verbreitung des einschlägigen Materials in der Regel Siedlungen anzeigt, die sich sehr eng am frühen römischen Straßennetz orientieren. Daraus läßt sich erkennen, daß die Siedler der Heimstettener Gruppe erst ins Land kamen, als das römische Straßennetz schon weitgehend ausgebaut war. Diese enge Bindung an das römische Straßennetz ist z. B. auch bei den späteren *Villae rusticae* stets der Fall, bei welchen es ja darauf ankam, daß sie ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse möglichst schnell zu den nächsten Märkten bringen konnten. Dies weist darauf hin, daß auch die Träger der Gruppe Heimstetten landwirtschaftliche Anwesen betrieben und auf den Straßen die nächstgelegenen Abnehmer in Militärstationen und größeren Zivilsiedlungen erreichen konnten. Bei der Gruppe Heimstetten scheint es sich um Bewohner der raetisch-westnorischen Teile der Zentralalpen zu handeln, die nach ihrer Ansiedlung in claudischer Zeit im bereits romanisierten Milieu des Alpenvorlandes zwar einzelne römische Schmuckformen, wie Fibeln, übernommen haben, dennoch aber auch einheimische Trachtbestandteile weiterverwenden und sich nach der althergebrachten Sitte der Körperbestattung beisetzen lassen. Mit zunehmender Romanisierung änderten sie Tracht- und Bestattungssitte im Sinne einer Anpassung an die römische Provinzialkultur, so daß diese Menschen dann im archäologischen Fundgut gleichsam verschwinden, da sie sich nunmehr nicht von der übrigen römischen Provinzbevölkerung Raetiens unterscheiden lassen. Der Grund, warum diese Besiedlung des Alpenvorlandes durch die Angehörigen Gruppe Heimstetten erst ca. zwei Generationen nach dem Alpenfeldzug einsetzt, ist schwer zu ermitteln. An eine gewaltsame Deportation alpiner Bevölkerungsgruppen durch römische Truppen, um eventuelle aufsässige Alpenvölker besser unter Kontrolle zu bekommen, ist so lange nach dem Alpenfeldzug ohnehin kaum mehr zu denken. Zudem betonen die schriftlichen Quellen die Friedfertigkeit der unterworfenen Alpenvölker nach 15 v.Chr. Ein freiwilliges Siedeln in den landwirtschaftlich attraktiveren Gebieten des Alpenvorlandes, vielleicht mit Förderung der römischen Behörden, denen an der Aufsiedlung des rasch befriedeten Gebietes etwas liegen mußte, liegt schon eher im Bereich des Möglichen. Außer durch abweichende Tracht- und Grabsitten ist es auch im kultischen Bereich möglich, zentralalpine Elemente innerhalb der Bevölkerung des Alpenvorlandes auszumachen. R.A. MAIER wies darauf hin, daß dies besonders bei den Brandopferplätzen der Römerzeit im Alpenvorland der Fall sei. Bis 1984 konnte MAIER

zehn solcher kaiserzeitlicher Brandopferplätze feststellen, wobei sich deren Verbreitungsgebiet mit dem der Gruppe Heimstetten, bzw. dem Zentrum der römischen Erschließung des Alpenvorlandes in der ersten Hälfte des 1. Jahrhundert n.Chr. deckt. Damit ist nachgewiesen, daß die zentralalpine Herkunft eines Teils der frühkaiserzeitlichen Bevölkerung Flachlandraetiens nicht nur durch ihre Sachkultur, wie durch Schmuckformen oder ihre Grabsitten, ermittelt werden kann, sondern auch durch ihre religiösen Praktiken, welche als eine Art Volksreligion alpenländischen Ursprungs neben den offiziellen römischen Kulturen weiterlebte. In den gleichen Zusammenhang gehören auch einige nur in Raetien verbreitete Keramikformen, wie Henkeldellenbecher und Krüge mit bestimmten Verzierungselementen, für die Maier ebenfalls vorrömisch-zentralalpine Vorläuferformen aus dem Bereich der spälatènezeitlichen Fritzens-Sanzano Kultur wahrscheinlich machen konnte (MAIER 1985).

Raetische Provinzkultur

Obwohl ein bodenständiges ethnisches Substrat im Alpenvorland bisher in den archäologischen Quellen nicht zu erkennen ist, hat sich doch im 2. und 3. Jahrhundert n.Chr. im Gebiet der Provinz Raetien eine ganz typische raetische Provinzialkultur entwickelt, die sich deutlich von den benachbarten Provinzen Obergermanien im Westen und Norikum im Osten absetzen läßt (von SCHNURBEIN 1982; FISCHER 1995). Sie geht auf eine charakteristische Mischung aus ausgesiedelten Bewohnern der Zentralalpen, auf wohl im Alpenvorland zur Zeit der Okkupation schon ansässige kleine germanische Gruppen und auf zugewanderte Italiker zurück. Dazu kommt ein in seiner Bedeutung kaum zu überschätzendes Kontingent romanisierter Kelten aus den westlich benachbarten Gebieten Raetiens, auf das wohl viele der "keltischen" Erscheinungen in der Sachkultur, etwa die bemalte Keramik, zurückzuführen sind.

Zusammenfassung

Beim gegenwärtigen Stand der archäologischen Forschung ist der Übergang von der Spätlatènezeit zur römischen Kaiserzeit in Bayern zwischen Donau und Alpen - im Gegensatz zum Alpenraum - durch klare Brüche in Sachhaltetümern, Siedlungswesen, Kult und Bestattungssitten gekennzeichnet. Für die frühe römische Kaiserzeit vermag ich jedenfalls derzeit in Flachlandraetien keine verbindenden Elemente zur klassischen Oppidakultur der Stufe Latène D1 zu erkennen. Hier hat sich mit der römischen Okkupation eine ganz neue, bunt gemischte, Bevölkerung niedergelassen, die aber bald eine eigene, provinzspezifi-

sche Kultur ohne erkennbare lokal-vorrömische Elemente schaffen konnte. Die Herausarbeitung und präzisere Darstellung sowie die genauere ethnische Herleitung der einzelnen Elemente dieser raetischen Provinzialkultur wird auch weiterhin eine wichtige und spannende Aufgabe der archäologischen Forschung in Bayern darstellen.

Literatur

CHRISTLEIN, R. (1982) Zu den jüngsten keltischen Funden Südbayerns. *BVBl.* 47, 1982, 275 ff.

CZYSZ, W., DIETZ, K.H., FISCHER, TH. & H.-J. KELLNER (1995) *Die Römer in Bayern.* Stuttgart 1995.

DANNHEIMER, H. & R. GEBHARD (1993) *Das keltische Jahrtausend. Ausstellungskat. d. Prähist. Staatsslg.* 23, 1993.

FISCHER, TH. (1992 bzw. 1994) *Römische Landwirtschaft in Bayern.* In: *Bauern in Bayern. Ausstellungskat. Gäubodenmus. Straubing* 19, 1992, 229 ff.; Wiederabgedr. In: BENDER H. & H. WOLFF (Hrsg.) *Ländliche Besiedlung und Landwirtschaft in den Rhein - Donau - Provinzen des römischen Reiches.* Passauer Univ. - *Schr. z. Arch.* 2, 1994, 267 ff.

FISCHER, TH. (1995) *Ist Provinz gleich Provinz?* In: HESBERG, H. von (Hrsg.) *Was ist eigentlich Provinz? Zur Beschreibung eines Bewußtseins.* *Schr. d. Arch. Instituts d. Univ. zu Köln* 1995, 107 ff.

GEBHARD, R. & U. WAGNER (1992) *Spuren der Raeter nördlich der Alpen? Alpine Funde aus Manching und Südbayern.* In: *Die Raeter. Schriftenreihe der ARGE ALP* 3, 1992, 275 ff.

KELLER, E. (1984) *Die frühkaiserzeitlichen Körpergräber von Heimstetten bei München und die verwandten Funde aus Südbayern.* *MBV* 37, 1984.

KELLNER, H.-J. (1977) *Die keltischen Münzen von Augsburg - Oberhausen.* *Jahrb. f. Num. u. Geldgesch.* 27, 1977, 21 ff.

KELLNER, H.-J. (1990) *Die Münzfunde von Manching und die keltischen Fundmünzen in Südbayern.* *Die Ausgr. in Manching* 12, 1990.

KONRAD, M. (1989) *Augusteische Terra Sigillata aus Bregenz.* *Germania* 67, 1989, 588 ff.

KRAUSE, R. & G. WIELAND (1993) *Eine keltische Viereckschanze bei Bopfingen am Westrand des Rieses.* *Germania* 71, 1993, 59 ff.

MACKENSEN, M. (1978) *Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten.* *Materialh. z. Bayer. Vorgesch.* A 34, 1978.

MAIER, R.A. (1985) Ein römerzeitlicher Brandopferplatz bei Schwangau und andere Zeugnisse einheimischer Religion in der Provinz Raetien. In: BELLOT, J., CZYSZ, W. & G. KRAHE (Hrsg.) Forsch. z. Provinzialröm. Archäologie in Bayerisch-Schwaben. Schwäbische Geschichtsquellen u. Forsch. 14, 1985, 231 ff.

RIECKHOFF, S. (1992) Überlegungen zur Chronologie der Spätlatènezeit im südlichen Mitteleuropa. BVBl. 57, 1992, 103 ff.

RIECKHOFF, S. (1993) Frühe Germanen in Südbayern. In: DANNHEIMER, H. & R. GEBHARD (Hrsg.) Das keltische Jahrtausend. Ausstellungskat. d. Prähist. Staatsslg. 1993, 237 ff.

SCHNURBEIN, S. von (1982) Die kulturgeschichtliche Stellung des nördlichen Rätien. Ein Beitrag zur Deutung archäologischer Fundgruppen, Ber. RGK 63, 1982, 5 ff.

SCHNURBEIN, S. von (1985) Die Funde von Augsburg - Oberhausen und die Besetzung des Alpenvorlandes durch die Römer. In: BELLOT, J., CZYSZ, W. & G. KRAHE (Hrsg.) Forsch. z. Provinzialröm. Archäologie in Bayerisch-Schwaben. Schwäbische Geschichtsquellen u. Forsch. 14, 1985, 15 ff.

SCHNURBEIN, S. von (1993) Nachleben in römischer Zeit? In: DANNHEIMER, H. & R. GEBHARD (Hrsg.) Das keltische Jahrtausend. Ausstellungskat. d. Prähist. Staatsslg. 1993, 244 ff.

SCHÖNBERGER, H. (1985) Die römischen Truppenlager der frühen und mittleren Kaiserzeit zwischen Nordsee und Inn. 66. Ber. RGK 1985, 321 ff.

ULBERT, G. (1975) Der Auerberg. Vorbericht über die Ausgrabungen 1968-1974. Ausgrabungen in Deutschland 1, 1975, 409 ff.

ZANIER, W. (1994) Eine römische Katapultpfeilspitze der 19. Legion aus Oberammergau - Neues zum Alpenfeldzug des Drusus im Jahre 15 v. Chr. Germania 72, 1994, 587 ff.

ZIEGAUS, B. (1993) Der Münzfund von Sontheim. Ausstellungskat. d. Prähist. Staatsslg. 24, 1993.

*Prof. Dr. Thomas Fischer
Abt. Archäologie der römischen Provinzen
Archäologisches Institut der Universität zu Köln
Albertus-Magnus-Platz
D - 50923 Köln 12*